

**Erfahrungen von
Reitmeister Jean Bemelmans,
Teil II: Die Grundschule**

Mehr Erziehung als Aus- bildung

Jeder Reiter träumt davon, sein Pferd von klein auf auszubilden. Doch gerade die ersten beiden Jahre unter dem Sattel sind für die spätere Eignung als Reitpferd ausschlaggebend. Fehler und Nachlässigkeiten, die in dieser Phase begangen werden, erschweren das spätere Miteinander erheblich. Wie er seine Remonten auf ihr Reitpferdeleben vorbereitet, erklärt Reitmeister Jean Bemelmans.

Mal eben nach dem Longieren den Dreijährigen anreiten oder mit dem gerade satteltauglichen Vierjährigen in der vollen Halle am Sonntag seine Runden drehen – das sind Gedankenlosigkeiten, die nicht nur das junge Pferd überfordern, sondern auch dem Reiter das Leben mit seinem Vierbeiner erschweren. Denn gerade die ersten beiden Jahre sind eine Gewöhnungsphase an den Menschen, in der das Pferd eine grundsätzlich positive Einstellung zum Reiter und auch zum Reiten bekommen sollte. Junge Pferde, die schon nach kurzer Zeit die Ohren anlegen, wenn



der Sattel naht, bringen die Arbeit unter selbigem sicher nicht mit angenehmen Erfahrungen in Verbindung.

Deshalb gilt – weniger ist mehr. Zunächst sollte das Jungpferd ohne Stress an Trense, Sattel und auch die Halle oder den Platz gewöhnt werden. Die Orte und Dinge müssen ihm vertraut sein, ebenso wie sein Reiter. Das kann besonders durch ausgiebige Spaziergänge an der Hand geschehen, bei denen das Pferd seine Umgebung erkunden und begreifen kann, dass ihm mit seinem Menschen an der Seite nichts geschieht.

Die Arbeit an der Longe dient dazu, das Pferd in Bewegung an den Sattel zu gewöhnen und die Akzeptanz des Gebisses herzustellen. Dieser Abschnitt der Ausbildung sollte wie folgt ablaufen:

1. Zaumzeuggewöhnung in der Box: Die Pferde werden langsam an Trense und Sattel gewöhnt und schließlich gesattelt in der Box gefüttert, um das Unausweichliche mit dem Angenehmen zu verbinden.

2. Longieren mit Sattel und Trense, un- ausgebunden; die Longe an einem Halfter, das über der Trense angelegt werden kann.

3. Einschnallen der Longe im Gebiss. Es empfiehlt sich, eine Longierbrille zu verwenden oder die Longe zusätzlich in das Sperrhalfter zu schnallen, um zu vermeiden, dass dem Pferd das Gebiss durchs Maul gezogen wird

4. Wenn das Pferd auf die Kommandos reagiert und sich an die Zirkelarbeit gewöhnt hat (bei den meisten Pferden schon nach einigen Tagen), kann mit dem Ausbinden mit Dreieckszügeln begonnen werden. Sie ermöglichen das Abstrecken und sind seitlich nicht so starr wie Ausbinder. Zunächst zur Gewöhnung lang verschnallen, aber aufpassen, dass das Pferd bei fallengelassenem Hals nicht in die Hilfszügel treten kann! Über die Tage etwas verkürzen, bis die korrekte Einstellung erreicht ist und das Pferd willig leicht vor der Senkrechten ans Gebiss herantritt.

5. Nach der Longenarbeit kann ein Reiter aufs Pferd gehoben werden. Es wird aufsitzen geübt, bis das Pferd geduldig stehen bleibt und den Reiter im Rücken akzeptiert. Denken Sie an das Hilfsriemchen am Sattel. Sollte das junge Pferd losbuckeln, kann man sich dort Halt holen, statt in den Zügel greifen zu müssen. Manche verwenden auch einen Martingal-Riemen um den Hals des Pferdes.

FOTO: A. BRÖNKHORST (3), J. WENTSCHER, E. SCHÖPAL



Vor dem Reiten ablongieren ist eine gute Sache – aber die Longe sollte in den Trensenring und z.B. den Sperrriemen gehakt werden, um ein Durchziehen des Gebisses zu vermeiden.



Beim ersten Aufsitzen ist Hilfe wichtig. Das Pferd wird festgehalten, während sich der Reiter langsam über den Sattel legt und das Pferd dabei am Hals loben sollte.



AUSBILDUNG / PRAXIS

6. Jetzt heißt es Reiten an der Longe! Wenn hier das Anreiten und Zurückparieren gut funktionieren und das Pferd sich mit dem Reitergewicht angefreundet hat, können erste Runden, vielleicht hinter einem Führpferd, in der Halle ohne Longe unternommen werden.

Die weitere Arbeit ist nun von Pferd zu Pferd verschieden. **Noch sehr unreifen Dreijährigen sollte man nach dem Anreiten einen weiteren Sommer auf der Wiese gönnen.** Sie vergessen das Gelernte nicht und auch im Herbst ist man noch voll im Zeitplan. Schließlich beginnt die eigentliche Ausbildung des Pferdes erst im Alter von fünf bis sieben Jahren. Die Zeit davor dient der Entwicklung des noch im Wachstum stehenden Pferdes. Einer natürlichen und nicht durch den Reiter forcierten. Es gibt allerdings auch Früh-Entwickler, die im leichten Training bleiben, während sie täglichen Weidegang genießen. Ein drei- oder vierjähriges Pferd muss nicht täglich unter dem Sattel gearbeitet werden. Auch eine halbe Stunde in der Führmaschine, eine reine Longeneinheit oder eben, wenn schon unter dem Sattel, dann vielleicht ein Schrittaustritt mit Begleitung unterstützen die muskuläre Entwicklung zum Reitpferd.

Wie kann die Arbeit in der Bahn aussehen? - Bei temperamentvollen Youngstern und auch bei noch wenig gerittenen emp-



Jean Bemelmans

Jean Bemelmans wurde am 3.9.1949 in Hasselt/Belgien geboren. Mit 17 Jahren kam er nach Deutschland, absolvierte seine Bereiterlehre. 1984 wurde der Reitmeister, der u. a. mit Harry Boldt trainierte, Deutscher. Seit mehr als 15 Jahren ist er als Dressurtrainer am DOKR tätig und betreut dazu die spanische Equipe.

fehlt sich das Ablongieren. 15 Minuten um Dampf abzulassen sind für Pferd und Reiter entspannender als den Übermut vom Sattel aus unter Kontrolle zu bringen. Dazu sollte die Halle allerdings leer sein und das Pferd – wenn überhaupt – nur locker ausgebunden, um trotz Buckeln sein Gleichgewicht halten zu können.

Ist der größte Bewegungsdrang gestillt, schließt sich eine 15-minütige bis halbstündige Trainingseinheit unter dem Sattel an, die überwiegend im Trab und da im Leichttraben absolviert wird. Hier heißt die Devise „geradeaus und vorwärts“. Allerdings ohne das Pferd so im Tempo zu übereilen, dass es seinen Takt verliert. Denn zunächst muss es mit dem ungewohnten Reitergewicht lernen, seine Balance wiederzufinden und im Gleichmaß in allen drei Grundgangarten ganze Bahn, auf dem Zirkel und

über große gebogenen Linien laufen zu können. Als Utensil ist eine Gerte manchmal sinnvoll, da die jungen Pferde diese Hilfe vom Longieren kennen und anfänglich besser darauf reagieren als auf den Schenkel. Die Gerte kann auch leicht an der Schulter eingesetzt werden, um Richtungswechsel zu unterstützen.

Über Übergänge vom Trab zum Schritt oder Galopp zum Trab, aber auch mal Tritte verlängern im Trab, wird die Anlehnung verbessert, bis sich das Pferd willig nach vorne streckt und dem Gebiss folgt. Während beim ausgebildeten Routinier der äußere Zügel die Richtung weist, wird bei der Remonte noch verstärkt mit dem inneren Zügel gearbeitet. Es ist legitim, am inneren Zügel durch die Ecke oder auf den Zirkel zu kommen. Die Korrespondenz zwischen innerem Schenkel und äußerem Zügel wird erst bei der Geraderichtung korrekt hergestellt.

Ein junges Pferd, das sich durchaus auch noch mal erschrecken kann oder plötzlich losstürmt, sollte man ruhig galoppieren lassen. Im leichten Sitz auf einem großen Zirkel wird sich der Bewegungsdrang von selbst abbauen, ohne dass der Reiter am Zügel ziehen muss. Denn starker Druck im Maul flößt dem Pferd häufig noch mehr Angst ein und animiert es erst recht zum Rasen.

Deshalb ist es auch wichtig, dass auf unerfahrene Pferde erfahrene Reiter kommen, die in kritischen Situationen den Überblick bewahren. Denn selbst wenn das erste Ausbildungsjahr einen spielerischen Charakter haben darf, gehören Disziplin und Durchsetzungsvermögen dazu. Buckeln aus Übermut ist mal in Ordnung, als Widersetzlichkeit gegen den Reiter aber mit energischem Vorwärtsreiten zu korrigieren. Steigen ist kein Kavaliersdelikt, das sich ein junges Pferd bei falscher Handeinwirkung oder dem unsachgemäßen Gebrauch von Hilfszügeln schnell angewöhnen kann. Um sich und dem Vierbeiner langwierige Korrekturen zu ersparen, ist es daher empfehlenswert, von vornherein den Rat von erfahreneren Reitern einzuholen und vielleicht auch sie zunächst in den Sattel zu lassen. *Dok. Patricia Tietje*

Weitere Artikel zu dem Thema:

Vorwärts-Abwärts, 10/02 - 12/02

Richtig lösen, 11/01

Ausbildung mit System, 08/00 - 10/00

FOTO: A. BRONKHORST



Ein junges Pferd darf seinen Übereifer auch mal im Galopp los werden.